

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1918

25 (16.1.1918) Mittagblatt

Badischer Beobachter

Mittagsblatt

Anzeigenpreis:

Die achtstellige Kolonietabelle 25 Pf.,
Hefen 1.20, bei Wiederholung
Nachlag nach Tarif. — Anzeigen-Auf-
träge nehmen alle Anzeigen-Bermit-
lungstellen entgegen. — Schluss der
Anzeigen-Aufnahme vom halb 8 Uhr
bis nachm. halb 8 Uhr.

Postfach: Karlsruhe 3844

Verlagspreis vierteljährlich:

In Karte durch Träger Nr. 4.25;
b. d. Geschäftsstelle monatl. Nr. 1.10
auswärts (Deutschland) durch die
Post Nr. 4.70 ohne Beleggeb. für
Belastungs-Linien, Kursumlage, Be-
legen, Holland, Schweiz bei den Postan-
stalten; übriges Ausland Nr. 12.—

Heimprägung Nr. 535

Notationsdruck und Verlag der Badenia N.-G. für Verlag und Druckerel
Karlsruhe, Kolerstraße 42, Albert Hofmann, Direktor

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich die Unterhaltungsblätter „Sterne und Blumen“,
„Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Verantwortlich für deutsche und badische Politik, sowie für Redaktion: E. H. Meyer;
für den übrigen redaktionellen Teil: Franz Wahl; für Anzeigen und Reklamen:
H. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

Rußlands Landwirtschaft und wir.

Von einer wirtschaftlichen Sachseite wird uns ge-
schrieben:

Wenn man die mannigfachen Ausführungen in
deutschen Blättern über die russischen Wirtschafts-
fragen und unser Verhältnis zu ihnen betrachtet, ge-
winnt man doch zuweilen den Eindruck, als ob die
in diesen Dingen bestehenden Schwierigkeiten von
unserer Seite recht erheblich unterschätzt würden.
Die Regelung der Wirtschaftsfragen zwischen uns
und Rußland ist durchaus nicht so einfach, wie man
es vielfach darzustellen beliebt. Das haben wir auch
ja gerade jetzt wieder erfahren, als das Problem
des beiderseitigen künftigen wirtschaftlichen Verhält-
nisses bei der Besprechung der beiderseitigen Unter-
händler aufgerollt wurde.

Es kann nicht geleugnet werden, daß der seit-
herige zwischen Deutschland und Rußland bestehende
Handelsvertrag den Anlaß zu erheblichen Missstim-
mungen auf russischer Seite gab. Die Russen stan-
den unter der Suggestion, daß dieser Handelsver-
trag unter dem Druck der Nachwirkungen des rus-
sisch-japanischen Krieges zustande gekommen sei und
daß Rußland dabei ganz besonders schlecht abge-
schnitten habe. Es ist auch nicht zu leugnen, daß
die auf solche Art und Weise arbeitende Propaganda
im russischen Volke sehr wesentlich mit zur Verschär-
fung der Stimmung gegenüber Deutschland und
damit auch nicht zuletzt zur Schwärzung der kriege-
rischen Stimmung und zum Ausbruch des Krieges
selbst beigetragen hat. Ein besonders Propaganda-
mittel erblickte man in dem deutschen System der
Einfuhrzölle, welche die Zufuhr von Getreide in
Rußland nach Rußland beeinträchtigen. Natürlich
konnte man damit die russischen Bauern, die auf
einen reichen und gut besetzten Absatz ihres über-
schüssigen Getreides angewiesen waren, recht erheb-
lich gegen Deutschland aufbringen. Der Russe ist
solange gleichmütig, als er sich von den Dingen
persönlich nicht berührt sieht. In dem Augenblicke
aber, in welchem es an seinen Gütern oder an
an seinen Acker geht, wird er blindwütiger Engherz.
Wir sollten nicht vergessen, mit dieser Grundstim-
mung uns abzufinden. Endlich wurde aber auch die
weitestehende russische Oeffentlichkeit gegen den bestehen-
den deutsch-russischen Handelsvertrag durch eine
irreführende Handelsstatistik der russischen leitenden
Stellen mobil gemacht. Ein Vergleich dieser mit
den begünstigten deutschen statistischen Aufzeichnungen
zeit allerdings auffallende Unterschiede. Das er-
klärt sich aber daraus, daß die unanerkennbaren
wissenschaftlichen Methoden in der Statistik durch
die Russen nicht zur Anwendung kommen.

Das bisherige wirtschaftliche Verhältnis zwischen
uns und Rußland läßt sich am besten durch folgende
zahlenmäßige Angaben ausdrücken: In den Jahren
von 1903 bis 1913 betrug Rußlands Einfuhr aus
Deutschland insgesamt im jährlichen Zeitraum 8
Milliarden, 486 Millionen Mark, Rußlands Aus-
fuhr nach Deutschland hingegen 12 Milliarden 722
Millionen Mark. Rußland hat uns also in diesen
zehn Jahren für 4 Milliarden 236 Millionen Mark
mehr Waren geliefert als es von uns erhielt. In
dem zwanzigjährigen Zeitraum von 1894 bis 1913
hat Deutschland den Wert seiner nach Rußland ein-
geführten Waren von 143 auf 643 Millionen Rubel
erhöht. Daraus ergibt sich, daß Rußland unsere
Waren in steigendem Maße zur Aufrechterhaltung
seiner wirtschaftlichen Bedürfnisse bedurfte. Kein
anderes Entente-Land hat Rußland auch nur in an-
näherndem Umfang wie Deutschland Produkte und
Waren zur Verfügung gestellt. Andererseits aber
sehen wir auch, daß Deutschland seiner die Hälfte
der gesamten russischen Einfuhr an Erzeugnissen
für sich allein abnahm. 46 Prozent seiner gesamten
Ausfuhr nämlich ging zu uns. Es handelt sich
hierbei fast ausschließlich um landwirtschaftliche
Produkte.

Nach in diesem Augenblicke erscheint eine lehrreiche
Schrift, betitelt: Die landwirtschaftliche Produktion
Rußlands und der deutsche Markt, von S. Ruder-
mann, dessen Berechnungen auch obigen zahlenmäßigen
Angaben zu Grunde gelegt sind. Wir erhalten
hier einen interessanten Einblick in die russische land-
wirtschaftliche Produktion und ihre Beziehungen zu
uns. Da wäre im besonderen festzustellen, daß die
gegenwärtige Lage eine derartige ist, daß ein dauer-
haftes, feindliches Verhältnis die größte Unmöglichkeit
darstellen würde, weil sie alle realen Verhältnisse
außer Acht läßt. Die Lebensinteressen Rußlands er-
fordern es unbedingt, daß der deutsche Absatzmarkt
für die russischen Produkte erhalten bleibt. Der
Wanzen der Verhältnisse wird nach dem Krieg noch
klarer als vor dem Kriege zu Tage treten. Kein
Verbindender Rußlands ist in der Lage, das über-
schüssige Getreide des russischen Bodens aufzu-
nehmen und zu verwenden zu können. Selbst aber wenn
das der Fall wäre, und selbst, wenn die Entente,
nur um die Mittelmächte um jeden Preis zu schä-
digen, dieses Getreide aufkaufen und zur eigenen
Versorgung halten würde, könnte es gar nicht damit
anfangen, da die nach dem Kriege eintretende, durch
unseren U-Bootkrieg veranlaßte Frachtraumnot den
Feinden garricht die Möglichkeit geben würde, diese
riesigen Mengen abzutransportieren. Ueberdies ist
zu bedenken, daß England die landwirtschaftlichen
Erzeugnisse Rußlands abzunehmen garricht imstande
ist, da es den Markt mit seinen alle diese Dinge
im Ueberfluß produzierenden australischen, indischen
und kanadischen Herrschaftsgebieten nicht schädigen
darf. Auch Amerika kann da nicht helfen, da es
ja selbst Getreide in sehr bedeutendem Umfang aus-
führen muß. Alles das sind sehr zwingende, in er-
ster Linie die Russen berührende Gründe, die ge-

eignet erscheinen, auch den jetzt noch widerspenstigen
russischen Kreisen die Realität der Sachlage klar zu
machen. Schon ein geringfügiges Rußland hat sich
dem Gewicht dieser Tatsachen nicht entziehen könn-
en. Umso weniger wird es ein Rußland können,
welches Anspruch auf freie und unbefristete Be-
urteilung der Dinge macht.

Es ist ein ernstes Gebot der Stunde, daß über die
deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen und deren
Grundlagen eine allgemeine Auffklärung in den brei-
testen Schichten unseres Volkes einsetzt. Es handelt
sich hier um Interessen, die letzten Endes einen jeden
von uns angehen. Wir müssen uns bewußt bleiben,
daß Rußland über wirtschaftliche Quellen verfügt,
deren Ausbarmachung uns weitestehende Unabhängigkeit
von den übrigen Mächten uns jetzt noch im Kampfe
stehenden Entente-Ländern verschafft, wir können
andererseits aber auch mit Zug und Recht darauf
verweisen, daß wir imstande sind, den russischen
wirtschaftlichen und finanziellen Bedürfnissen, nicht
zuletzt aber auch seinen starken industriellen Not-
wendigkeiten zu genügen. Daraus ergibt sich von
selbst die Wirtschaftspolitik der mittleren Linie, also
eines gegenseitigen Ganges in Hand-Arbeitens. Von
deutscher Seite wird alles unternommen werden,
was diesem Ziele zu dienen geeignet ist. Wird rus-
sischerseits der gleiche Standpunkt eingenommen, dann
kann es gar keinen Zweifel darüber geben, daß die
Grundlagen für ein beiderseitiges gedeihliches Zu-
sammenwirken gegeben sind.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 15. Jan., abends. (W.L.B. Amtlich.)
Zwischen Brenta und Piave vielfach heftiger
Kampfbild. Von den übrigen Kriegsschauplätzen
nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 15. Jan. (W.L.B.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Oesterlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen der Brenta und dem Monte Per-
tica ging der Italiener nach starker, zeitweise zum
Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung
zum Angriff über. Nach sehr heftigen Nah-
kämpfen gelang es dem Feind, an einzelnen Stellen
in unsere Gräben einzubringen. Im Gegenstoß
wurde er jedoch aus diesen geworfen. Im ganzen
Anariffseraum ist die vorderste Kampflinie voll in
unserem Besitz. Der Gegner erlitt schwere Ver-
luste.

In der unteren Piave wurde ein feindslicher
Vorstoß bei Pressan in rasch zum Stehen gebracht.
Der Chef des Generalstabes.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Im Schiffsraum zu spazieren.

Rotterdam, 16. Jan. (W.L.B.) Nach dem Rot-
terdamschen Courant meldet Daily Mail, daß man in
England, um Schiffsraum zu sparen, alle alte
Eisen, altes Kupfer, alle Küchenab-
fälle sonders und für Kriegszwecke verwenden
wolle. Das Lebensmittelamt hat angeordnet, daß
Butter und Margarine mit Kartoffeln
vermischt werden sollen. Das englische Kriegs-
brot, das binnen kurzem eingeführt werden soll,
werde 10 Prozent Kartoffelmehl enthalten.

Ein englischer Sozialist über Elsch-Vorbringen.

Bern, 14. Jan. (W.L.B.) Daily Chronicle bringt
eine Zuschrift Philipps Snowdens, der als
Vorsitzender der größten britischen Sozialistenver-
einigung gegen den unlängst von dem deutschen Blatt
veröffentlichten Aufsatz von Albert Thomas
über Elsch-Vorbringen Stellung nimmt.
Der Schreiber führt aus, Thomas ignoriere die hi-
storische Seite des Problems von 1871 und lasse
gänzlich aus den Augen, daß die Bewohner der
beiden Provinzen der Masse und Sprache
nach weit überwiegend Deutsche seien und im-
mer deutsch gewesen seien und daß 1871 selbst noch
der 200jährige französische Okkupation über 80
Prozent deutsch als Muttersprache sprachen. Die
britischen Sozialisten erkennen die internationale
Bedeutung der elsch-Lothringischen Frage an und
wünschten deren endgültige befriedigende Lösung,
wobei es ihnen gleich sei, ob die Provinzen bei
Deutschland blieben oder wieder französisch würden.
Aber der Vorstoß Thomas, die Provinzen ohne
Befragung ihrer Bewohner an Frankreich zurückzu-
geben, verwerfe keine derartige Lösung. Die ein-
zige wirkliche Lösung bestehe die Selbstbestimmung
der Bewohner, die Thomas für Elsch-Vorbringen
ablehne. Thomas behaupte, das Plebiszit würde
Frankreich günstig sein. Warum wehre er sich dann
dagegen? Snowden betont, daß Thomas keines-
wegs die gesamte französische Sozialistenpartei und
schwerlich deren Mehrheit vertrete. Er, Snowden,
könne dagegen versichern, daß die ganze briti-
sche sozialistische Bewegung und die
große Mehrheit des übrigen Englands
nicht willens sei, daß der Krieg nur
einen einzigen Tag verlängert werde,
um Frankreich in Stand zu setzen, Elsch-
Lothringen wieder zu gewinnen.

Das englische Mannschafts-gesetz.

London, 15. Jan. (W.L.B.) Im Unterhause führte
der Minister für Nationaldienst, Sir Audland Geddes,
zur Begründung des Mannschafts-gesetzes
(Manpower-Bill) u. a. aus: Wenn wir die
Marine und die Luftwaffe so vermehren, wie wir
beabsichtigen, und die Armee im Felde aufrecht-
erhalten, ist es notwendig, augenblicklich daranzugehen,
im Lande 420 000 bis 450 000 Mann auszuheben,
die jetzt im bürgerlichen Leben stehen, auszuheben.
Diese Zahlen müssen als absolutes Minimum
betrachtet werden. Zu gleicher Zeit werden wir jedoch
eine große Zahl von Leuten aus den Truppenkörpern
dem Bürgerleben zurückgeben, jedoch die Verminderung
unserer industriellen Stärke viel geringer sein wird, als
die Befähigung der Ruauaushebungen. Geddes kündigte
an, daß nicht beabsichtigt sei, die untere Grenze des
Dienstalters herabzusetzen, oder die obere Grenze zu er-
höhen, oder den Diensttag in Irland einzuführen.
Das Gesetz wird die selbständige zweimonatliche Ver-
längerung der Befreiung, von der sich gegenwärtig viele
Leute in gewissen Beschäftigungen erfreuen, beseitigen.
Der zweite Paragraph ist dazu bestimmt, der Regierung
durch Verfügung die Macht zu geben, alle Befreiungs-
beschäftigungen, die auf Grund der Befreiung er-
teilt werden, zurückzugeben. Geddes fügte hinzu:
Solche Maßnahmen seien billigerweise notwendig, denn
es seien gegenwärtig über eine Million Männer im Be-
sitz von Befreiungen, die sie vor dem Militärdienst
schützten. Die tatsächlich anständig gemacht werden
könnten. Anders er nun die industrielle Seite
der Menschenfrage behandelte, sagte Geddes, der vor-
aussichtliche Bedarf des Munitionsmaterials, der
Admiralität und der anderen Abteilungen, die Arbeiter
verwenden, betrage 439 000, und der Bedarf an Frauen
sei 119 000. Von allen diesen Anforderungen sei die
wichtigste die für die Arbeit in den Schiffs-
werken zum Bau von Schiffsräumen für den
Handel. Geddes erklärte, es sei eine erhebliche Möglichkeit
gegeben, die Dienste alliierter und neutraler Ausländer
für Arbeiten von nationaler Wichtigkeit in Anspruch zu
nehmen.

Kritisches in der italienischen Stampa zur Vorkamp- Wilson.

Bern, 15. Jan. (W.L.B.) Die Stampa führt in
einem Artikel zu der Vorkampf des Präsidenten
Wilson u. a. aus, daß nach vor wenigen Monaten
die Ententepresse die Restrukturierung Deutsch-
lands und die Entthronung des deut-
schen Kaisers verlangt habe. Das Blatt fragt,
was wohl die Folge einer deutschen Friedensbedin-
gung an Frankreich gewesen wäre, zunächst einmal
Roineurs zu entfernen. Ebenso unbillig sei
die Drohung mit dem Wirtschaftskrieg nach
dem Kriege, die Wilson ebenfalls in der genannten
Vorkampf unterstellt habe. Abgesehen davon, daß
Deutschland der beste Kunde Italiens und Englands
war, dürfte man den großen Unterschied nicht ver-
gessen zwischen einem getreulichen Wirtschaftskrieg
und der Durchführungs eines einseitigen, mit offen
Schulden geführten Wirtschaftskrieges. Schließlich
hofft das Blatt, daß die gemäßigtteren Reihen
der Staatsmänner auch den Ton der Presse beein-
flussen, wodurch abermals ein Friedenshindernis be-
seitigt werden würde.

Zusammenarbeit der alliierten Schifffahrt.

Washington, 15. Jan. (W.L.B.) Reuters. Auf-
grund der Ergebnisse der Kriegskonferenz der Allii-
erten in Paris hat das amerikanische
Schifffahrtsamt beschlossen, in London,
Paris und Rom Vertretungen zu schaffen
und in fast allen bedeutenden atlantischen Häfen
Rangierstellen zu errichten. Es soll damit nicht nur die
Kontrolle über die amerikanische Handelschifffahrt
verbessert werden, sondern auch die selbständige
Zusammenarbeit der alliierten Schifffahrt
gefördert werden.

Rußland.

Verhaftung des rumänischen Gesandtschafts- personals.

Stockholm, 16. Jan. (W.L.B.) Nach einer Mel-
dung der Agence Havas wurden der rumänische
Gesandte Diamandi und das Personal der
Gesandtschaft vorgestern Abend auf Befehl der
Röfksbeauftragten verhaftet und in der Peter-
Pauls-festung interniert. Die Ursache ist unbekannt.
Die Verhaftung hat großes Aufsehen hervor-
gerufen. Da aus Anlaß des Jahreswechsels kein
Blatt erschienen ist, ist sie nicht allgemein bekannt
geworden. Das diplomatische Korps, auch das der
neutralen Länder, sei von dem Dohnen, dem ameri-
kanischen Botschafter dringend zusammenberufen
worden, um Einspruch zu erheben.

Grausame Offiziersmassaker in Sebastopol.

Stockholm, 15. Jan. (W.L.B.) Die Odesaer
Zeitungen teilen mit, daß in Sebastopol seit
mehreren Tagen grausame Offiziers-
morde stattfänden. Die Befragung des Korpo-
bootes „Hadjji“ nahm ohne Grund zuerst die Offi-
ziere fest und führte sie nach dem Gefängnis. Der
Direktor verweigerte ihre Aufnahme, weil kein Haft-
befehl vorlag. Die Matrosen führten darauf die
Offiziere nach Maladow, wo sie erschossen wurden.
Gleichzeitig griff eine Matrosenabteilung das
Militärgefängnis an, wo seit der Revolution
Offiziere verwahrt wurden, die damals von Ma-
trofen verhaftet wurden. Matrosen drangen jetzt in
das Gefängnis ein und töteten sämtliche
Offiziere. Die Scharen durchzogen darauf die
Stadt und massakrierten zufällig vorübergehende
Offiziere. Die Gesamtzahl der Getöteten betrug 70,
darunter die Admirale Nowitski, Kaskow und
Alexandrow. In Sebastopol herrscht voll-
ständige Anarchie.

Die russischen Soldaten kehren in die Heimat zurück.

Stockholm, 16. Jan. (W.L.B.) Nach der finn-
ischen Zeitung Wiborgs Meddeler haben in den Weih-
nachtsfesten 30 Militärszüge Wiborg in
Richtung nach Rußland und einer in umgekehr-
ter Richtung passiert. Außerdem sind anfangs des
Monats russische Soldaten in großer Zahl mit den
fabrikantmächtigen Wägen in ihre Heimat zurück-
gekehrt.

Lenin.

Kopenhagen, 16. Jan. (W.L.B.) Nach einer
Meldung der National-Tidende aus Saporanda be-
richtet Djen, daß sich Lenin z. St. in einem
finnischen Sanatorium befindet, wo er täglich
Karriere und andere Besuche empfangt, die ihn
über die Lage in Petersburg unterrichten.

Schreckensregiment russischer Truppen an der schwe- disch-finnischen Grenze.

Kopenhagen, 14. Jan. (W.L.B.) Die National-
Tidende aus Stockholm meldet, daß es gestern in
Lornea zu einem Zusammenstoß zwischen russi-
schen Soldaten und finnischen Polizei-
beamten, die die sofortige Abdaffung des Rahn-
weges zur Ueberbreitung der finnischen Grenze
anordneten. Die Soldaten verjagten die Finnen
von der Bahn und drohten, eine Maschin-
gewehrkompanie aufzustellen, falls ein neuer Ver-
such gemacht werden sollte, den Rahnweg aufzu-
heben. Die Finnen überreichten ersuchen telegraphisch
in Uleaborg um Verstärkungen. Im Bezirk Inland
kam es zu einem blutigen Zusammenstoß
zwischen der roten Garde und der Bürgergarde. Die
russischen Truppen an der schwedisch-finnischen
Grenze führen ein wahres Schreckensregi-
ment. Niemand wagt sich mehr aus dem Hause
auszurück, von den Soldaten überfallen und aus-
geplündert zu werden.

Die englischen Industriellen verlassen Rußland.

Stockholm, 15. Jan. (W.L.B.) Mit dem eng-
lischen Botschafter sind auch 60 englische In-
dustrielle und Fabrikleiter von Rußland
abgereist. Man sieht hier darin ein Zeichen da-
für, daß die Engländer ihre industrielle Tätigkeit
in Rußland abzubauen.

Veränderungen russischer Truppen in Persien.

Stockholm, 14. Jan. (W.L.B.) Die Reichs-
zeitung schreibt, seit der persische Konflikt in Tiflis mit,
daß die Entfernung der russischen Truppen
aus Persien schneller vor sich geht, als man zu
hoffen warte. Nach amtlicher Angaben der persi-
schen Regierung haben die russischen Truppen in
Urumia alles geplündert und vernichtet.
Solche dieser Vorgänge ist, daß die Perser sich auf
russisches Gebiet hinüberbewegten. Ungefähr 12 000
Berber sind in die Manganische Steppen getrieben, wo
sie die Bewässerungsmaschine der Reis- und Baum-
wollpflanzungen zerstörten.

Berlin, 16. Januar. Wie dem Berliner Tage-
blatt aus Babel berichtet wird, berichtet die Agence
Havas aus Stockholm, Senator Edwin Howard, der zum
Ersten Präsident der finnischen Republik ernannt
worden sei, habe erklärt, Finnland werde die
Nolan-Anfeln niemals an Schweden zurückgeben.
Berlin, 16. Januar. Der Botschafter der russischen
Regierung in Stockholm hat die russische Regierung
zum Betrieb der Petersburger Gesellschaft für
elektrische Beleuchtung und erklärte es
als Staats Eigentum.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse Finnlands.

Die Vorbedingungen für ein wirtschaft-
liches Eigenleben sind — wie in einem Ar-
tikel der R. W. u. a. dargelegt wird — für Fin-
land nicht schlecht. Fraglich ist nur, ob Finnland
für seine außerpolitischen Verhältnisse nicht gut tun
wird, sich an ein größeres Ganzes anzuschließen.
Die Bevölkerung betrug im Jahre 1900
2 700 000, gegenwärtig beträgt sie angeblich schon
3 500 000 Einwohner; davon fast 87 Prozent fin-
nischen Stammes, fast 13 Prozent Schweden, dazu
sehr wenige Lappen im Norden und einige Russen.
Die Schweden bewohnen fast nur die Städte und
Dörfer der Küste; die Finnen sitzen in gefälliger
Masse im Innern des Landes. Beide Stämme sind
tüchtig und vertragen sich gut. Der Reichtum des
Landes beträgt in seinen unermesslichen Wäldern,
welche 57 Prozent des Landes bedecken. Der größte
Teil ist Kronland und wird den Finanzen des Lan-
des zur sicheren Grundlage dienen. Holz und Holz-
erzeugnisse, dazu Butter, sind die wichtigsten Aus-
fuhrgegenstände. Dafür bedarf das Land dauernder
Einfuhr von Getreide. Die Beziehungen zu
Deutschland waren stets gut; der Handel mit
Deutschland hat sich im letzten Jahrzehnt verdrei-
facht. Vor dem Weltkrieg waren 40 Prozent der
finnländischen Einfuhr deutscher Herkunft (russischer
Herkunft nur 30 Prozent, englischer 12 Prozent).
75 Prozent der Ausfuhr des Landes beruhte auf
dem Walde. In den Schulen wird überall die deut-
sche Sprache gelehrt.

Die Friedens-Verhandlungen mit Rußland.

Keine Änderung in den Instruktionen.

Berlin, 15. Jan. (W.L.B.) In der heutigen
Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages er-
klärte Unterstaatssekretär Freiherr v. D. Busch-
ke: Es kann namens des Herrn Reichskanzlers die Er-
klärung abgegeben, daß in den Instruktionen,
die Staatssekretär von Kühlmann in Pres-
bitowski erhalten hat, keinerlei Ände-

24
müdigkeit
ander zu
füllt hat
als Ver-
die Markt
Norden
Frie-
Litomst
e Trost
nderfrie-
n sagen,
hmer am

malen

at für
erung
von der
Regie-
bearbeitet.
in Be-
angungs-
hen des
egebenen

richt von
unseren
ne Karte
en Seiten
und süd-
was leb-
Unsere
ie-Abtei-
bern ver-
nans des
tätigkeit.
d.

Antlicher
reignisse.

ob u die
unter-
ens. De-
s ge-
it noch

Station),
9.23 Uhr
Grad.
niedrigste

er: Teub,

frei:
iegen 10.
iegen 21.
Berlig-
ver-
etrieb
u daher
zu ent-
allgemein

mungs-
sprechenden
habe an-
olge. Da-
ein. Die
a, da bei-
Kurs-
harwerke,
er niedri-
Berg-
on der auf
en Stim-
iche Werte
ntauselichen

ie wurden
Bedingung
ernstigung
für 1. M.
47.50 M.
Rubelmeter
wurden
für das

anzeige
verein
adt.

reinsmit-
rie nach
soll dem
fallen hat,
ied, Frau

Siebler
ger
abnehmen.
er Veritor-
um Gebir-
eder emp-

Mittwoch,
918, nach-
d.
21.
Jan. 1918.
Karlsruhe.

zung eingetreten ist. Hiermit dürfte allen im Publikum und in der Presse umlaufenden Gerüchten der Boden entzogen sein.

Neue Besprechungen.

Drest-Litowsk, 16. Jan. (W.L.B.) Gestern fanden wiederum Besprechungen der österreichisch-deutschrussischen Kommission zur Regelung der territorialen und politischen Fragen statt. Trotz der vorläufig noch starken Abweichungen in der Auffassung der beiden verhandelnden Teile konnte in einigen Punkten eine gewisse Annäherung festgestellt werden.

Graf von Rodewils nach Drest-Litowsk.

Berlin, 16. Januar. Dem Berl. Lokalanzeiger zufolge geht der frühere bayerische Ministerpräsident Graf von Rodewils, instruiert vom Reichsfinanzminister Grafen Hertling, zu den Friedensverhandlungen. (Graf von Rodewils ist im bayerischen Ministerium im Jahre 1911 von dem Grafen Hertling abgelöst worden.)

Deutscher Reichstag.

Die Gewinne der Nahrungsmittelindustrie

find im Reichstag wiederholt auf ihre Berechtigung hin geprüft worden. In der Monarchie wie in anderen Industrien sind die Preise seit 1914 um das Dreifache und mehrfache gestiegen. Der Hauptausstoß des Reichstages hat zur Prüfung dieser Verhältnisse einen besonderen Untersuchungsausschuß eingesetzt, der (St. Augsb. Volkszeitung) am 9. Januar 1918 in der Sitzung hielt. Von dem Redner des Zentrums, dem Abg. Dr. Mayer (Nauheim) und Erzberger wurde ganz energisch verlangt, daß der Gewinnmacherei in der Nahrungsmittelindustrie ein Ende gemacht und Garantien gegen eine weitere Preissteigerung für Lieferungen von Nahrungsmitteln gegeben werden. Die Herabsetzung der Preise müsse ins Auge gefaßt werden. Einem Antrag Erzberger entsprechend Beschlüsse und Rechnungen einzelner Werke zur Prüfung der Selbstkosten und der Geschäftsergebnisse dem Untersuchungsausschuß zu bringen. Die Beratungen und Diskussionen werden fortgesetzt und auf weitere Industrien und Gewerbe ausgedehnt.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

BZK. Karlsruhe, 15. Januar 1918.

Am Regierungstisch: sämtliche Minister. Die Tribünen sind fast besetzt.

Präsident Dr. Schuler eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 45 Min. Nach einer Anrede des Vertrauensmännereauschusses soll eine besondere Kommission für Ernennungstragen gebildet werden.

Abg. Müller (F. V.) stellt fest, daß der Antrag seiner Partei über die Annullierung der Bundesratsmitglieder nur ganz wichtige Fälle im Auge habe und unrichtig in die Presse gekommen sei.

Die allgemeine Finanzdebatte

wird fortgesetzt.

Abg. Kopp (H.) Der Herr Staatsminister hat versucht, die durch die Vaterlandspartei erregten Gemüter zu beschwichtigen. Wenn die Resolution richtig gelassen worden wäre, könnte viel Erregung erspart werden. Es werden viele Mitglieder beteiligt und Versammlungen abgehalten. Daß in Frankfurt und Mannheim Versammlungen der Vaterlandspartei gepflegt wurden, das sollte doch der Vaterlandspartei zu denken geben. Er höre, daß vom Generalkommando der Rechte verboten worden sei, darüber etwas zu schreiben. Dagegen müsse man protestieren. Von einem „Verzichtsflehen“ kann nicht geredet werden. Mit Recht hat der Staatsminister die Frage erhoben, ob die Resolution überhaupt noch gilt. Gernin und Kuhlmann haben erklärt, daß wir wieder volle Handlungsfreiheit haben. Mit Muthand werden wir wohl zu einem Frieden kommen. Gegen den Willen haben wir freie Hand. Im Interesse des Reiches ist es notwendig, daß einmal Ruhe eintritt. Die Anhänger der Resolution wollen dadurch in über Lage, weil sie die Gründe ihrer Haltung nicht sagen konnten. Wir müssen auch Rücksicht auf unsere Bundesgenossen nehmen. Wir erziehen dem Vaterland den besten Dienst, wenn wir uns zu verständigen suchen. Die Vaterlandspartei war nur möglich, weil viele die Gründe der Resolution nicht kannten. Lassen wir doch eine Prüfung der Bevölkerung eintreten, indem wir auf Agitationen verzichten. Militärische Sicherungen sind notwendig; aber nicht so, daß wir in abschbarer Zeit in einen neuen Krieg verwickelt werden. Dr. Schuler hat gemeint, es sei gut, daß wir keine Schulden gemacht haben. Ich meine, Dietrich hat an diesem Sinne der Rede Schulers vorbeigeredet. Jedenfalls ist unsere Lage besser, nachdem wir

nicht auch große Mittel für Zinsen ausgeben müssen. Da gebe ich Schuler ganz recht. Wir erkennen nicht, daß die Oberbürgermeisterpolitik in den Städten Großes geleistet hat; es ist aber auch hier übertrieben worden. (Zuruf: Freiburg!) Ja, auch in Freiburg! (Hellerkeit.) Es ist etwas anderes, wenn eine Landgemeinde ein Schulhaus baut und wenn eine Stadt alle Jahre oder zwei Jahre eines baut. Da werden kürzere Zinsungen des Reiches werden wir uns noch kein recht machen können. So unangenehm es ist, wird man an Verbrauchs- und direkten Steuern nicht vorbeikommen. Vielleicht kann der Finanzminister, der jedoch von Berlin kam, Mitteilungen machen. Darüber sind wir alle einer Meinung, daß die Kriegsgewinne stark herangezogen werden müssen; ebenso, daß die Steuerbefreiungen scharf erfaßt werden müssen. Monopole werden nicht zu vermeiden sein; das Getreidemonopol wird ja wohl kommen, vielleicht auch das für Kohlen. Kohle hat Reichseisenbahnen gemocht. Die Kohle dürfte heute verknüpft sein. Breunern und Bahren wollen nicht. Das beste wäre es wohl für das Ganze. Wenn wir heute sehen, wie unsere Bahnen beschaffen sind, müssen wir froh sein, wenn wir in den nächsten Jahren keinen Staatszuschuß brauchen. Ein Ertrag aus dem Murgertal wird nicht zu erwarten sein, weil die Kosten um 50 Prozent höher waren als veranschlagt; außerdem wurde im Gesetze beschlossen, keinen Gewinn dabei zu machen. Man möchte das Gesetz ändern. Das viel verpönte Wort Sparanfekt leuchtet uns an allen Ecken und Enden entgegen. Wir werden manches unterlassen und einfacher und beschleunigt werden müssen. Es werden auch Vereinfachungen in der Staatsverwaltung nötig sein; aber dazu muß ein klarer Plan von der Regierung gemacht werden; darnach soll sich dann der einzelne entscheiden. Am übrigen kann ich nur erklären, daß das, was nötig ist, trotz Sparanfekt nicht unterbleiben darf. Die Quantitäten müssen auskömmlich bezogen werden. Von den Teuerungsbefreiungen wird wenig verschwinden. Daß für den Mittelstand alles gegeben muß, hat Schuler schon betont. Wir haben hier volles Vertrauen zur Regierung; sie hat ein großzügiges Programm; aber die eingesetzten Mittel werden nicht ausreichen. Bei den Milliarden für Kriegsgeldleistungen sind wir, zumeist das Oberland, zu kurz gekommen. Restmengenverleihen sind es nicht gelungen, Arbeit zu erhalten. Wir müssen energischer beim Kriegsministerium auftreten. Der Wirtschaftsausschuß in Berlin sollte eine dauernde Einrichtung bleiben; er sollte aber im Lande sich ausbreiten und sehr energisch sein. Anno 70 hat man noch abfällige Bemerkungen über das arme Preußen gemacht, heute ist es umgekehrt. Sorgen wir, daß es nicht so weitergeht. Es ist viel gesprochen worden über Demokratisierung. Ueber die Streitfrage, ob der Bundesrat eine Vertretung des Landes oder der Regierung ist, will ich mich nicht einlassen. Der Minister hat durchaus recht, daß der Antrag unüberführbar ist. Es gibt auch Fragen, die man nicht öffentlich behandeln kann; in übrigen ist der Reichstag da. Aus praktischen Erwägungen kann man dem Antrag nicht zustimmen. Nach dem langen Ausbreiten im Säulenhallen in Hat und Lud würden es unsere Soldaten sehr schwer empfinden, wenn die Klassenwahl bestehen bliebe und einer in eine geringere Klasse käme. Wir haben uns nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten dazu entschlossen, die Aufhebung der Klassenwahl zu beantragen. Aus selbstständigen Gründen haben wir das nicht getan. Die Erfahrungen des großen Krieges verlangen, dem Volke Vertrauen entgegenzubringen. Die Arbeitervertreter auf den Rathhäusern haben sich gut bewährt. Man kann der Arbeiter aber nur zustimmen, wenn eine gewisse finanzielle Sicherung stattfindet. Unter Haus- und Grundbesitz ist in sehr schlimmer Lage. Summe können ihnen Beschäftigung nicht fehlen. Wir sollten statt der Realsteuer eine wirkliche Vermögenssteuer haben. Das Gesetz sollte eine neue bessere Fassung erhalten. Nach preußischem Muster sollte die Hauptlast auf die Einkommen gelegt werden. Ein ein paar Bierarbeiten haben die Kleineren das Mehr erspart. Man sollte nicht so viel darüber schreiben, wenn eine kleine Erhöhung eintritt. Die Nationalliberalen haben das Pluralrecht vorgeschlagen. Man sollte ganze Arbeit machen. Ein besserer Vorschlag ist der des Herrn Staatsministers, lieber in der Zeit eine Bestätigung einbringen zu lassen. Weltwichtig ist die nationalliberale Antrag betr. die Erste Kammer bezüglich. Der Antrag ging wohl von dem preußischen Vorbild aus, so wie aber als Gegengewicht gegen die Radikalisierung der Zweiten Kammer gedacht ist. Bei uns wird durch jede Verletzung der Ersten Kammer der Einfluss der Zweiten Kammer vermindert; das ist bei der Volkstammer nicht nötig. Unser Antrag sollte, daß auch die Arbeiter eine Vertretung in der Ersten Kammer erhalten; über die Zahl der Arbeiterläsen wir mit uns reden. Wir haben dann aber auch geglaubt, daß der Charakter einer Vertretung erhalten soll. Wir haben bei dieser Gelegenheit die Anregung aufgenommen, dem Erzbischof eine Stellvertretung zu ermöglichen. Der Landständische Ausschuss war — ich gebe Ehre recht — ziemlich kanonisch. Wenn er aber vertritt werden und anstelle des Parlamentes treten soll als kleiner Landtag, erscheint mir das doch zweifelhaft. Wir haben uns gefragt, ob wir der Einführung der Verhältniswahl

zustimmen sollen und sind zu einer Verneinung gekommen. In einem kleinen Kreis, in einer Stadt, bei sozialen Wahlen ist es gut, in der Stadt möchte ich sie nicht mehr entbehren. Aber für das Land hat sie doch Bedeutung. Kein Abgeordneter hätte mehr Beziehung zu seinen Wählern. Das Volk hat sich z. B. mit dem Gedanken noch nicht befreundet. Wir halten die Sache für verfehlt. Selbst in der demokratischen Schweiz hat man sie längst abgeschafft. (Abg. Kolb: Aus denselben Gründen wie Sie!) Einführen sollte man sie für die großen Städte. Eine Veränderung käme dabei kaum heraus. Dabei würde die fast unmögliche Wahlkreisverteilung abgeschafft. Gehen Sie auf unseren Vorschlag ein. Wir lehnen die Verhältniswahl nicht für alle Zeit ab. Gehen wir sie den Städten, dann lebt sie sich ein! Bezüglich der Kreise sollte man die direkte Wahl fallen lassen, die Kosten stehen in keinem Verhältnis zur Wichtigkeit. Jetzt, wo die Gemeinden die Verhältniswahl haben, könnte man sich darauf beschränken. Man könnte ruhig auch die Bezirksräte wählen. Die Regierung sollte hier mit sich reden lassen. Das Verantwortlichkeitsgefühl würde dadurch gestärkt. Die Einteilung in 11 Kreise halte ich nicht für gut; 4 genügen. Die Nationalliberalen wollen mit 11 Kreisen alle, liebgewonnenen Einrichtungen erhalten. Ich möchte warnen vor dieser Verunstaltung. Das Freiwahlgesetz einseitig gerechelt werden; billiger kommt es bei größeren Kreisen. Man überlasse die Selbstverwaltung nicht. Auf kirchenpolitischen Gebieten sind Gesetzesentwürfe in Aussicht gestellt, bei denen wir Anträge stellen wollen. Sehr angenehm hat mich die Erklärung Nebmanns berührt, daß seine Partei im Interesse der Geschlossenheit des Volkes die Sand zum Frieden bieten wolle. An der Grundfrage des Gesetzes von 1880 nicht gerüttelt werden. Deshalb hätten wir auch erwartet, daß die Kohle die Veränderung des § 137 des Schulgesetzes zugehen würde. Das Staatsinteresse wird nicht gefährdet. (Abg. Kolb: Solange Sie drohen sitzen, ist's für Sie nicht gefährdet, Heiterkeit.) Es handelt sich für uns um die Aufhebung eines Ausnahmegesetzes, das ein Stück aus der Kulturgeschichte ist. Die Privatleute können Sie nicht verbieten; die Kirche wird nicht zuviel zuviel solche Schulen gründen, die selbst das Geld dazu. Es handelt sich nur darum, die religiöse Ueberzeugung zu schützen. In die Auseinandersetzungen über den Untergang des Großblocks will ich mich nicht einmischen. (Heiterkeit.) Nicht verziehen kann ich die weinerlichen Bemerkungen Nebmanns und Dietrichs. An ihrer Stelle hätte ich gar nichts gesagt. Im Staatsinteresse kann man das Verschwinden des Großblocks nur begrüßen. Sie berufen sich auf die Erziehungsarbeit an der Sozialdemokratie über Vaterlandsliebe, die sich im Kriege bewährt habe. Da überlassen Sie doch erst. Baden ist der 80. Teil des Reiches. Die Arbeiter erkannten von selbst, daß sie am schwersten geschädigt wären, wenn das Reich untergehen würde. Die Nationalliberalen beantragen ein Verfassungsministerium. Dem Staatsminister bitte ich die Anerkennung dankbar. Als Volksvertretung können wir auf die Schaffung neuer Ministerien nur drängen auf Wunsch der Regierung. Ein solcher liegt aber nicht vor. Was Nebmann über das Unterrichtsministerium sagte, ist sehr interessant, kommt aber davon, daß man die Zentralmittelstelle abschafft. Die Herren können doch nicht immer neue Schulpolitik machen. Das ist vielleicht nur gut, damit die Schule auch einmal sich einleben kann. Wenn ein Verfassungsministerium kommt, wird die Generaldirektion fallen. Ein kleines Land wie Baden braucht nicht 5 Ministerien. Wie stimmt das zur Staatseinfachung? Wir freuen uns, daß der Künftige freie Bahn haben soll und daß große Gesichtspunkte in die Debatte getragen wurden. Freie Bahn dem Lichtigen! Das soll auch für uns von Zentrum gelten. Wir anerkennen, daß in dieser Hinsicht die Tätigkeit in die Grundzüge des Staatsministers Vertrauen erwecken. In allen Stellen auf der Regierung ist das noch nicht überall durchgedrungen. Insbesondere haben wir hierüber Klage über die Unübersichtlichkeit. Hertling hat auch lange keine Professor erlangen können wegen seiner Weltanschauung. Heute wird ihm jeder bezuehen, daher er über dem Durchsicht der Professoren steht. Wir wünschen, daß ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten zum Wohl des Vaterlandes gereiche. (Beifall im Zentrum.)

Staatsminister Freiherr von Bobman: Kopp hat gesagt, daß meine Grundzüge noch nicht überall durchgedrungen seien und Zentrumsteile noch nicht überall angenommen hätten. Ich seien bei Nachsprachen solche Fälle nicht bekannt geworden. Man möge sie ihm namhaft machen! Kopp erwähnte auch das Mannheimer Vorkommnis und übte Kritik an dem Verhalten des Generalkommandos. Ein Sozialdemokrat teilte dem Bezirksamt mit, daß die Verammlung wahrscheinlich gestört werde, man solle einem sozialdemokratischen Redner 25 Minuten Redezeit gewähren. Dies geschah unter der Bedingung, daß in einer sozialdemokratischen Versammlung auch ein Redner der Vaterlandspartei reden dürfe. Nachdem ein Vertreter der Vaterlandspartei erklärt hatte, daß der Ortsverein 1000 Mitglieder habe, folgte ungeheurer Lärm ein, eine Verständlichmachung war unmöglich. Darauf wurde die Versammlung aufgelöst. Das Generalkommando verbot einzuweilen, über die Versammlung zu schreiben, hob dieses Verbot aber am Montag

Chronik des dritten Kriegsjahres.

16. Januar. Bergeltung französischer Brutalität gegenüber deutschen Kriegsgefangenen tritt in Kraft. Bergeltliche russische Angriffe südlich Smolgon; türkische Vorpösten bei Badami zurückgenommen.

Wieder auf. Ich halte das für durchaus in der Ordnung. Das Mannheimer Vorkommnis ist eine Schandtat (Selbstkritik bei den Nationalliberalen.) Es fällt dabei auch ein Schatten auf die Verwaltung! Man hat der Sozialdemokratie die Versammlungen über Kriegsziele gestattet. Infolgedessen muß man das Recht auch der Vaterlandspartei gewähren. Die Leitung der Sozialdemokratie hat das richtige getan, indem sie sich Garantien geben ließ und gab. Statt dessen aber Gewalt geübt. Was diesem Grunde ist das Generalkommando eingeschlossen, um die Einheit zu wahren. Ich halte das Verfahren für richtig. Die Gleichberechtigung der Bürger muß hochgehalten werden, insbesondere in einer solchen Zeit. (Beifall.)

Abg. Württer (Soz.): Die Aufseher waren nicht die gehörige unserer Partei, fordern der Unabhängigen Sozialdemokratie. Wir bedauern das Vorkommnis. Auch damals, als Scheidemann in Mannheim sprechen wollte, haben einige wenige von den Unabhängigen 6000 Menschen durch ihren Lärm lahmgelegt. Das Verhalten des Generalkommandos halten wir für verfehlt. Es ist ja auch wieder aufgehoben worden und wäre jedenfalls besser gewesen, wenn man das Ventil gleich geöffnet hätte. Wir vernünftigen bei der Größe. Regierung die Führung in der inneren Politik. Die Regierung muß ledig gelassen werden. Wir hätten gewünscht, daß man auch in Baden bei der Neubildung des Ministeriums mit der Volksvertretung hätte in Verbindung treten sollen. Ein parlamentarisches System wie in Frankreich und Amerika wollen auch wir nicht; das ist mehr Nationalismus als parlamentarische Regierung. Wir beantragen Abschaffung der Klassenwahl ohne jede Ausnahmen. Es geht nicht an, den Frauen das Wahlrecht länger zu verweigern. Die Bezirksräte sollten gewählt werden. Wir sind im Prinzip für die Abschaffung der Ersten Kammer. Wenn sie aber weiter besteht, als ständische Vertretung, so sind wir dafür, daß auch Arbeiter dort vertreten sein sollen. Ich sehe gar nicht an, zu gestehen, daß vielfach eine falsche Darstellung über Deutschland im Ausland erzeugt wurde und gebe zu, daß auch die Presse meiner Partei über die Erträge schlug, noch mehr aber die Presse der Gegner. Das Ausland hat seine größte Enttäuschung erlebt, als die deutsche Sozialdemokratie im August 1914 dem Vaterland ihren Dienst ließ. Und wenn man heute noch darauf hofft, daß die Sozialdemokratie abfalle, so möchte ich erklären, daß die sozialistischen Arbeiter ihr gegebenes Versprechen halten werden. Wir verlangen aber auch, daß das Wort vom August 1914, daß man nicht auf Eroberungen ausgehe, gehalten werde. Siebenland ist in Deutschland genug vorhanden. Jedes Ausnahmegesetz und Ausnahmebestimmung muß unumkehrbar sein. (Abg. Dr. Württer: § 137!) Den Arbeitern muß in den paritätischen Arbeitskammern das Recht eingeräumt werden. Ihre besonderen Interessen allein zu betonen. Die Zeit für die Aushebung der Gewerkschaften ist hoffentlich für immer vorbei. Die Strafbestimmung des § 153, die die Ausübung des Konfessionsrecht beeinträchtigt, muß ebenfalls der Vergessenheit anvertrauen. Redner fordert u. a. ein einheitliches Wahlrecht, das einzelne besondere Verhältnisse berücksichtige, aber doch in die Reichsvertretung mehr Einwirklichkeit bringe. Die Arbeit von Kindern, bis 15 Jahren soll künftig unterlag werden. Die Statistik der Krankenfälle sollte, welche verheerende Wirkung die Volkskrankheiten haben. Man sollte den Wählern der Arbeiterklasse Rechnung tragen.

Staatsminister Freiherr von Bobman: Ich habe im Mannheimer Fall meine Bemerkung nicht gegen die Sozialdemokratie gerichtet und habe anerkannt, daß die Erträge vermeiden wollte. Ich habe dabei angenommen, daß die Arbeiter vorwiegend Unabhängigen waren und freue mich, befragt zu hören, daß es ausschließlich Unabhängige waren. Deshalb habe ich auch gesagt, es falle ein Schatten auf die Verwaltung, weil es die Wachen terrorisieren, aus dem Saale zu entfernen.

Abg. Hummel (F.V.) behauptet sich zunächst mit den Finanzen des badischen Staates. Das gute Bild unserer Finanzen steht und fällt damit, ob und wann und das Reich die Vorschüsse bezahlt, die heute schon sieben Millionen Zinsen erfordern. Die Finanzlage des Reiches muß geregelt werden; dabei muß das Erfordernis des Reiches entgegensehen sein, ob wir Monopole einführen sollen, nicht unsere zu und Abweisung. An das Protektoratmonopol wird wohl gedacht werden müssen. Einmaliger Erhöhung bedarf das Tabakmonopol. Das Getreidemonopol hat Vorrang. Die Protektoratfrage hat am besten funktioniert. Auch militärische Gründe sprechen für dieses Monopol. Das gesamte Gebiet des Versicherungswesens halte ich für geeignet, für ein Mo-

läufig und langweilig, darum will ich Schluß machen — für immer. — Mein doch, nein, Rial Ihr Dank! Ich hatte keinen feineren Wunsch als den: daß wir beide ein Paar würden. — Ja, den haben Sie schon eingeleist, diesen alten, guten Dank! So schön er sonst war, so dünn hat er sich in der Ruffen- und in meiner Straßfrage benommen. Da war er d'r Situation entschieden nicht gewachsen. Weil Sie ihn eine rote Ruffenbrille auf die Nase geklebt haben, Nikolai! Ich bin da heller, ich gebe nicht in die Rattenfalle. — Ein Glück, daß Sie die Sache humoristisch auflassen, Lia. Das gibt mir Hoffnung. — Machen Sie sich keine Illusionen, Nikolai! Und nun Schluß und Amen, der See steht bereit. Und auch der Wutly. Da muß Ihnen doch das Herz im Laibe lagern. (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Allgem. Annbücher. Das ganze Heft 2 zeichnet sich wieder durch hochachtbaren Inhalt aus; Nuzland gerichtet keine Klagenketten, von Hofrat Dr. Eugen Inogel, Mitglied des Reichstages. — Das vierte Kriegsjahr. Von Nuzland von Fritz Krentzmer. — Verbrauchbeschränkung als staatliche Einmischungsmaßnahme. Von Dr. D. Hartwig Schubart. — Deutschland, Danzig und das französische Kolonialreich in Afrika. Von Dr. Leo Schwering. — Vegetation. Von Dr. Josef Lombard. — Eine Stimme aus Ostpreußen. Von Rudolf Freiberger. — Mandorli. — Mandorli. (5. Mo. 5. 17.) Schluß. — Vom Wädertisch. — Wägen und Musikanten. Von L. C. Oberländer. — Finanz- und Handelsrundschau. Von M. Leber.

Mit Feuer und Schwert.

Kriegs-Roman aus der Gegenwart

von Felix Kabor.

(Nachdruck verboten.)

9. (Fortsetzung.)

4. Mittmeister v. Brinkenoff, der lange, häßliche, postkannartige Nase mit dem von Laster und Leidenschaft gewidmeten Gesicht machte eine tiefe Verbeugung, küßte den Damen die Hand und rief mehr galant als ehrlich: „Gnädigste Lante, ich lege mich Ihnen zu Füßen und bedauere es aufrichtig, daß mein lieber Vetter Erich, leidend ist. Hoffentlich geht es ihm besser.“

„Es ist immer dasselbe“, antwortete Frau Annemarie mit küßler Süßlichkeit. „Zum Glück haben Sie ja noch einen zweiten Sohn“, sagte Nikolai gleichmüßig, wobei sein Blick lauernd auf die Lante gerichtet war. „Frei, diesen lieben Herr.“

Frau v. Brenndorff fühlte den Hieb und erkannte wohl, daß Nikolai nur die Fühler ausstreckte, um zu erfahren, wie es um die beiden, die ihm im Wege waren, stand. „Sie wissen doch, daß Frei verschollen ist“, sagte sie etwas gereizt. „Wozu also die müßige Frage?“

„Aus reinster Teilnahme, Lante“, beteuerte er mit falschem Lachen. „Nun gestatten Sie mir aber, daß ich der Kontesse meine Komplimente mache. Ihr untertänigster Diener, Rial. Sie sind schöner als je.“

„Und Sie sind abgemacht wie immer“, sagte Rial. „Hören Sie doch Ihre saden Schmeicheleien für die Damen in Petersburg an! Bei uns machen Sie sich damit höchstens lächerlich.“

„Aber ich bitte Sie, Komtesse!“

„Zum Senker mit Ihrem Komtesse!“, fuhr sie ihn an. „Ich bin nicht Ihr Komtesse, sondern Lia v. Rabden, verstanden?“

„Mein Gott — warum sind Sie so ungnädig?“ rief er etwas bestürzt. „Weil ich Ihre hohlen Süßlichkeitsphrasen nicht leiden mag, Nikolai Brinkenoff. Und weil mir Ihre schamlose Renommance an Wiertisch ekelhaft erscheint. Hüten Sie sich, daß Sie die Zinger nicht verdrängen! So, nun wissen Sie! — Und nun von etwas anderem. Wie ist's, Lante, wollen wir diesem langen Sünder eine Kaffe Tee geben — oder ihn mit trockener Kohle fortjücken?“

„Auf Schloß Proschkau wird stets Gastfreundschaft geübt, Lia.“

„Na, dann herein, Sie russischer Bär! Aber halten Sie bitte endlich den Mund zu, sonst müssen wir befürchten, Sie wollen uns verfluchen.“

„Ich bin noch ganz heiß“, sagte Nikolai und starre Lia aus seinen wässrigen Trinkeräugen an. „Ich erkenne Sie nicht wieder.“

Sie nickte ihm zu. „Schauen Sie, Nikolai“, sagte sie, „genau so geht es mir mit Ihnen: ich erkenne Sie nicht wieder! Ich schaue Ihnen heute zum ersten Male ins Herz hinein — und da sehe ich, daß da drinnen manches nicht in Ordnung ist. Sehe allerlei Schmutz und Süßlichkeiten — und die große russische Lüge. Still, reden Sie mir nicht dreimal — Ich weiß, was ich weiß. — Und nun zum Tee, bitte! Wutly bekommen Sie auch, das ist ja Ihr Lebenselixier. Der wird Ihre zornigen Nerven gleich besänftigen.“

Nikolai hielt indessen Lia zurück und sagte mit leiser, zorniger Stimme: „Zum Teufel, glauben Sie denn, ich lasse mir diese Behandlung gefallen?“

„Nur ich Ihnen das erst sagen?“ antwortete er mit gedämpfter Stimme. „Sie wissen doch, Lia, wie ich Sie verehere und anbetete!“

„Wich?“ entgegnete sie spöttisch. „Ach, nein, da befinden Sie sich entschieden in Selbsttäuschung. Nicht mich lieben Sie, sondern meine Millionen! Nicht vor mir knien Sie, sondern vor dem goldenen Rial.“

„Rial...“

„Herr von Brinkenoff? ... Wir wollen uns keine Komödie vorspielen, sondern streng bei der Wahrheit bleiben. Um also auf den Kern der Sache zu kommen: Sie haben mir einen Heiratsantrag gemacht und ich gebe Ihnen heute die Antwort, ich danke für die Ehre, zur Freitrau von Brinkenoff erhoben zu werden.“

„Lia“, rief er leuchtend hervor, „das kann nicht Ihr Ernst sein.“

„Lia“, rief er leuchtend hervor, „das kann nicht Ihr Ernst sein.“

„Doch“, erwiderte sie. „Mein Wort ist fest wie deutscher Stahl.“

„Und die Gründe für diese Abweisung?“

„Die teile ich Ihnen vielleicht ein andermal mit, vielleicht auch nicht! Kommen Sie denn nicht selbst darauf? Schauen Sie sich doch ins Gewissen!“

„Gewissen? Was zum Teufel geht mich das Gewissen an? Solch ein unangenehmes Ding gibt es für einen Soldaten des großen Jaren überhaupt nicht. Was er tut, ist gut. Darum meine ich, daß das nicht Ihr letztes Wort ist.“

„Lia, juckte die Äquillern. „Gott, wenn Ihnen die Rolle des Logenbürgers Spaß macht! Wir ist's

Oberrandengericht

Aus Baden wird berichtet: Die beiden erloschten Zweiten Kammer und den Dr. Rehner zum hat seine Uebertragung des Juristenwelt und Dr. Rehner zählt zu feres Landes. Er habe Vorstehenden des höchsten Schiedsgerichtes sind, ich schöpferisches Wissen u herinnen Tätigkeit dem politischen Gegner werthellen müssen. Ob er vielerlei Augenben stell gleicher Weise wie sich parlamentarisch zu wie auf eines der beiden akzeptieren. In unfer leider armen Parlament Ausschneiden zu bedauer

Wir lesen in der 12. Januar: Der Preußenbund den Amintur der Monarchie in Aussicht zu schrittenden schienen Wacht werde. Der Aufzug ist beschreiben, er trägt aber Anfechtung, Weimar, G Mecklenburg, Schwarz und der Konfessionale den Aufzug unterdrückt ist, in Baden wohnt u Wahlkreis vertritt. Es fer Mann in dem Aufzug bestreuen, an dem Folgen unseres Herzen weilt, wenn das Preuß Mar Bemer, Richter u Dresden“, darf unter nicht fehlen.

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Es bedarf unseres Klamm, wie ein bad Land durch Geburt

Wegjahres... die fühlbarsten... zurückgekommen...

in der Ordnung... die fühlbarsten... zurückgekommen...

waren nicht... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Wir verlangen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Wir verlangen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Wir verlangen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Wir verlangen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Wir verlangen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Wir verlangen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Wir verlangen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

hört mit seinem Namen unter einen Aufruf des... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Lebensmittelversorgung.

Darf der Landwirt das ersparte Getreide und Mehl behalten?

Freiburg, 15. Januar. Die angesichts der bevorstehenden... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Chronik.

Aus Baden. Mannheim, 15. Jan. Der städtische Arbeiter... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Durbach, 16. Jan. Die Offenburger Zeitung... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Freiburg, 15. Jan. Das Fabrikantenwesen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Freiburg, 15. Jan. Das Fabrikantenwesen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Freiburg, 15. Jan. Das Fabrikantenwesen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Freiburg, 15. Jan. Das Fabrikantenwesen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Freiburg, 15. Jan. Das Fabrikantenwesen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Freiburg, 15. Jan. Das Fabrikantenwesen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Freiburg, 15. Jan. Das Fabrikantenwesen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Freiburg, 15. Jan. Das Fabrikantenwesen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Freiburg, 15. Jan. Das Fabrikantenwesen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Freiburg, 15. Jan. Das Fabrikantenwesen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Freiburg, 15. Jan. Das Fabrikantenwesen... die fühlbarsten... zurückgekommen...

fang (Solo, Duetten, Chören und eigens dazu komponiertem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Die Verhaftung Caillaux.

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Paris, 14. Jan. (W.L.B.) Agence Havas, aus... die fühlbarsten... zurückgekommen...

3 1/2 mal soviel Schiffe versenkt als gebaut;... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Christiana, 15. Jan. (W.L.B.) Laut einem... die fühlbarsten... zurückgekommen...

Ernennungen.

(Fortsetzung.)

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich...

zum Staatsrat; den Direktor des Wasser- und Straßenbaues...

mann Alexander Fischer in Freiburg, die Amtmänner Friedrich Benz in Heidelberg...

Karl Neuther in Mannheim-Waldhof, den Direktor der Bad. Brauerei Richard Sauerbeck in Mannheim...

den Oberzählmeister beim Korpskommando der Gen darmarie Johann Bauer in Karlsruhe...

Auswärtige Gestorbene.

(Anmeldungen von auswärts erscheinen unter dieser Rubrik gratis.) Freiburg: August Wilsch, Renner, 79 J.; Frau Veronika Schott...

Mittwoch, den 16. Januar Rath. Jugendverein...

Lebensversicherung mit Einschluss der Kriegsversicherung... ohne jeden Zuschlag...

Grossherz. Hoftheater.

Mittwoch, den 16. Januar 1918. B 29. Prinz Friedrich von Homburg.

Museumssaal Samstag, den 19. Januar, abends 7 1/2 Uhr. Heimatdank-Konzert...

Museumssaal Donnerstag, 24. Januar, abends 7 1/2 Uhr. Alte und neue deutsche Dichtungen Reinhold Lütjohann...

Harn - Untersuchungen qualitativ, quantitativ und mikroskopisch.

Grosser Rathssaal.

Zu Gunsten des Bad. Heimatdank - Orsaausschuss Karlsruhe. Mittwoch, den 16. Januar 1918, abends 8 Uhr

VORTRAG des Hauptmanns A. R. und Bataillons-Kommandeurs im 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109...

Tüchtiger Werkzeugdreher für sofort gesucht. 161 Maher & Grammelbacher, Rastatt.

Anmeldungen von Lehrstellen in allen Berufen. für Knaben und Mädchen nimmt jetzt schon für Ostern 1918 entgegen.

Zeitungsfrau für größere Tour in der Südstadt gesucht. Badischer Beobachter Karlsruhe, Adlerstraße 42.

St. Marienschule, Mainz.

Bischöfliche militärberechtigte Realschule. Sechsklassige Realschule mit wohl-reiem Latein- und Vorkurs...

Unentbehrlich fürs Feld sind: Rasierapparate, Rasiermesser, ganze Rasiergeräthnisse...

Karl Hummel Telefon 1547 Karlsruhe Werderstr. 13

Immer noch können wir den St. Konradskalender 1918 Preis 40 Pf.

Für jeden Besucher von Bickesheim von großem Interesse „U. L. Frau von Bickesheim“

Schwarzwaldberein.

(Ortsgruppe) Karlsruhe. Donnerstag den 17. Januar, Konkorthsaal Moninger

Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Dr. K. Müller, Augustenbühl.

Refidenz Theater Karlsruhe Waldstrasse

Asta Nielsen und Arthur Schröder in Eine Rose der Wildnis

Der Meldeband in der Klosterschule Bild des Bild- und Film-Amt Berlin.

Nr. 26... Der Weg zu... Die vorzeitige... Ein englischer...